

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 3 (1877)
Heft: 41

Rubrik: Briefe vom Kriegsschauplatz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Referendumsabstimmung.

Stimmrecht.

Wer gern am Karren rückwärts zieht,
Den Kirchthurm über Alles sieht;
Wer, was nicht Bürger, mit Steuern müht
Und doch allein das Stimmrecht übt;
Wer halten will die Kantoneisen,
Das Vorurtheil und alle Spesen,
Und wer in seiner Bürgergemeine
Nicht will am Rad des Fortschritts sein:

Der stimme: Nein!

Militärsteuergesetz.

Wer nicht die Opfer achten kann,
Die jeder Pflicht'ge bringen muß;
Wer ruhig schafft zu Hause dann,
Dieweil im Feld fällt Schuß um Schuß;
Wer nicht will, daß mit dem Gewehrre
In Noth man schütz' des Landes Ehre;
Wer glaubt, ihm sei es Pflicht allein,
Zu thun nichts und ohn' Steuer sein:
Der stimme: Nein!

Fabrikgesetz.

Wer's dem Gewissen anbequemt,
Daß Arbeitskraft Maschine heißt
Und daß man sie, wenn sie gelähmt,
Getrost in's alte Eisen schmeißt;
Wer will, daß hinter dumpfen Mauern
Die jungen Kräfte uns vertrauen;
Und wenn's in's Herz nicht will hinein,
Ein jeder Tag braucht Sonnenchein:
Der stimme: Nein!

Briefe vom Kriegsschauplatz.

Plewna, 9. Oktober.

Ueberflüssig gütige Herren!

Wahrscheinlich erwarten Sie heute keinen Brief von mir und in Wirklichkeit hätte ich heute auch nicht geschrieben, wenn man nicht soeben eine große Schlacht schlägt. Bei dergleichen Vorkommnissen aber weiß ich ganz wohl, daß ich mein theures Leben nicht exponiren darf und daß, um dies zu thun, die Zuflucht am Schreibtisch immer das Sicherste bleibt, obsohn dieser Ort bei Ihnen der unsicherste ist. Sie zu treffen.

Unabhängig spielt das gar keine Rolle, und ich würde mir die Bemerkung auch gar nicht erlaubt haben, veranlaßte mich nicht der fortwährend entfesselte Kanonendonner an die Heimat zu denken. Nicht etwa, wie Sie wohl wissen aus Furcht, sondern bloß aus dem kriegswissenschaftlichen Streben zu erfahren, ob man vielleicht bei uns bei Ausbruch eines Krieges wegen der starken Erschütterung nicht etwa das Schießen mit Kanonen verbieten sollte. Die Stadtpolizeiprääsidenten von Basel, Luzern, Lausanne, Zürich und Bern wären vielleicht hierin die geeignesten Persönlichkeiten, um die nöthigen Vorschriften und Verfassungen zu treffen. Zwar habe ich mir diese Herren als Mauerbrecher gedacht, da aber doch mit ihnen keine Breschen zu schießen sind, so ist es wohl besser, sie auf dem religiös-strategischen Felde zu behalten.

Über den Truppenzusammensetzung im Birsfeld bringen die hiesigen Blätter sonderbarer Weise nur sehr wenig und ganz beleidigend nur so nebenher. Ein einziges russisches Blatt raffte sich zu einer Anerkennung auf, indem es bemerkte, daß nun auch die Schweizer vollständig gerüstet dasseien und bereit seien, für die Bulgaren einzutreten, wenn diese alle geworden. Das aber, verehrte Herren, dürfen Sie nicht thun, denn das ist sehr ungesund und für die Ohren empfindlich.

Dies nur in aller Eile wegen des Vorschusses, den ich unbedingt nöthig habe.

P. S. Das Geschrei wegen Nichtauszahlung des Soldes ist zur Stunde noch ein sehr verfrühtes und soll, so viel ich vernahme, nur die gemeinen Soldaten betreffen, denen der Sold sonst nichts ausmacht.

Gornje-Studen, 11. Oktober.

Mein Brief von vorgestern hat sich mit der neuen Schlacht von gestern gekreuzt. Das Zusammentreffen war ein höchst interessantes und überaus lehrreich für uns angehende Offiziere. Im nämlichen Momente nämlich, als ein Regiment Cavallerie vorgeschoben wurde, schob man die Post hinten durch, und hat so zum ersten Male die merkwürdige Beobachtung gemacht, daß zwei hinter einander durch können, ohne daß sie auf einander stoßen, und doch einer dem Andern in den Rücken gefallen ist.

Interessant ist die gegenwärtige Kriegsführung der Russen und voraussichtlich doch mit großem Erfolge begleitet. Sie haben also die Donau überschritten und so die Türken mit einer gewaltigen Invasion bedroht. Während des Geplänkels, der Scharmützel &c. bauten sie aber dann viele und hinreichende Brücken über den Strom. Und nun ist die Absicht, welche auch bereits aus den bisherigen Operationen hervorgeht, die: Man läßt es beidseitig zu einer großen Truppen-Konzentration kommen und dann wird die Schlacht mit aller Energie eröffnet. Eine Zeitlang wehren sich die Russen — aber natürlich bloß zum Scheine und um die Türken recht heilig zu machen — ganz verzweifelt und dann fangen sie langsam an zu rettiriren, dann schnell und immer schneller und schließlich unaufhaltsam über die Brücken, bis der letzte Mann auf dem andern Ufer steht. Dann ganz plötzlicher Abbruch der Brücken, sei es durch Torpedos oder Schüsse, und die Türken — die selbstverständlich in voller Verfolgungswuthblindheit daher kommen — rennen mit Ross und Wagen in die Donau und sind ganz à la Pharaos bis zum letzten Manne crepus.

Mittelst dieser gewiß überaus trefflichen Methode ist es möglich, den Krieg rasch und ganz ohne Blutvergießen zu beenden. Mit den Nachzüglern rechnet man dann gar nicht mehr. Die werden ganz einfach nach Moskau oder nach Petersburg gelöst und dort in eigens aufgeworfenen großen Gruben gefangen; also Vorgehen à la Gingins, man nimmt ihn und man hat ihn.

Des Vorschusses immer gewarnt, bin ich, wie immer, Ihr ungern vermißter Trülliter.

Zum 14. Oktober.

Es naht in hellem Glanze der Tag des Plebiscits,
Da tritt an all die Freveler Vergeltung ehemaliger Schritte.
So hoch gestellt ist keiner in Frankreich, so fest sein Thron,
Daß er dem Zorn des Volkes spricht ungestraften Hohn.

Im Kampf mit den Tyrannen ist dieses Volk bewährt,
Es hat die Blutgerüste mit ihren Köpfen beschwert,
Es hat gestürmt die Bastille mit blutiger Energie
Und wird auch die Banditen erreichen der Mac-Manie.

Danksagung.

Bei meiner unfreiwilligen Erlösung, mittels eines Querholzes und eines Strickes sage ich allen Dened, welche die Befreiung meines Stammes durch Russland mit so großer moralischer Energie unterstützt haben, meinen herzlichsten Dank. Für die Zivilisation zu sterben ist doch süß!

Fünf Minuten vor dem Jenseits.

Der letzte Bulgar.

Umsomst ist's, daß sie knebeln die Schrift und das freie Wort,
Umsomst behüten Präfekten des Narrenthumes Hort,
Umsomst wird von Prälaten geschwungen Bannstrahl und Stod,
Umsomst ist die Soutane verbündet dem Unterrock.

Das Volk, das Volk wird sprechen; — es donnert vom Sinai, —
Da sinken die Spieghelfen Mac Mahon's in die Knie.
Das Kalb in ihrer Mitte bleibt ruhig und unbewegt,
Bis es ein zweiter Moses in heil'gem Born zerschlägt.

Sämmliche Wege nach Konstantinopel sind so schlecht, daß der Christen-Doktor Alexander seinen beabsichtigten Krankenbesuch immer noch nicht ausführen kann. Der „franke Mann“ hat indessen beschlossen, das Honorar pränumerando durch Osman- und Suleiman-Pascha auszahlen zu lassen und zwar in landesüblicher Münze.